

Zum fünften Mal präsentiert die Akademie St. Blasius in ihrer Konzertreihe „Nonette“ eine Uraufführung und selten zu hörende Musik für die Besetzung eines klassischen Nonetts mit Violine, Viola, Violoncello, Kontrabass, Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott.

Eine der prägenden Musikerpersönlichkeiten Münchens im 19. Jahrhundert war der Organist und Dirigent **Franz Lachner**. Dabei hatte er sich nach seiner ersten musikalischen Ausbildung beim Vater in Oberbayern zunächst erfolglos in München als Aushilfsorganist und -musiker durchgeschlagen. 1823 gewann er den Wettbewerb um die Organistenstelle an der evangelischen Kirche A.B. in Wien. Er studierte bei Simon Sechter, der auch Lehrer von Anton Bruckner war, freundete sich mit Franz Schubert an und lernte Ludwig van Beethoven kennen. Ab 1827 war er zuerst Vizekapellmeister, dann 1. Kapellmeister am Wiener Kärntnertortheater. 1833 veranstaltete er erstmals selbständig Konzerte mit dem Hofopernorchester, die zu den Vorläufern der heute noch bestehenden Philharmonischen Konzerte wurden. 1834 – 1836 war Franz Lachner Hofkapellmeister in Mannheim. 1836 kehrte er nach München zurück, wohin er nach dem Gewinn eines wichtigen Kompositionswettbewerbs in Wien berufen worden war. Als Münchner Hofkapellmeister war er als Dirigent der Hofoper, der Konzerte der Musikalischen Akademien und der Königlichen Vokalkapelle tätig. 1852 wurde er zum Generalmusikdirektor ernannt. 1855 und 1863 leitete er die Musikfeste in München. Er bewährte sich als Orchestererzieher, der die Münchner Musiker mit der Musik Richard Wagners vertraut machte, obwohl er selbst sich mit dieser neuen Kunstrichtung nicht anfreunden konnte. Und als König Ludwig II. Richard Wagner 1866 nach München rief, erbat Franz Lachner die Pensionierung und ging schließlich 1868 in den Ruhestand.

Neben bejubelten Aufführungen von Richard Wagners Opern unter dem Dirigat Franz Lachners waren auch seine Beethoven-Interpretationen beispielhaft. Kompositorisch blieb er der konservativen Richtung verhaftet, war darin zeit seines Lebens sehr erfolgreich, seine Musik wurde jedoch nach seinem Tod kaum mehr aufgeführt. Sein Werkverzeichnis, in dem fast alle wichtigen Musikgattungen vertreten sind, umfasst fast 200 Stücke. In der Übergangszeit von der Klassik zur Romantik war er stilistisch von Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Louis Spohr und Giacomo Meyerbeer beeinflusst, vor allem aber von seinem Freund Franz Schubert.

Deutlich sind die Einflüsse seiner musikalischen Tätigkeiten und Vorbilder auch in seinem 1875, also spät entstandenen Nonett zu hören. Er übernahm dafür die klassische Nonett-Besetzung, wie sie Louis Spohr 1813 in Wien „erfunden“ hatte. Und wie Louis Spohr behandelt er auch die Instrumente äußerst virtuos. Stilistisch orientiert er sich am berühmten Oktett von Franz Schubert (1824): Franz Lachner übernimmt die Tonart, den Aufbau des ersten Satzes mit langsamer Einleitung und einem folgenden Allegro und mehrere melodische und harmonische Details. So lässt sich etwa das marschartige Hauptthema des Allegros unmittelbar aus Franz Schuberts entsprechendem Thema aus seinem Oktett ableiten. Wie eine Reminiszenz an Kompositionen von Wolfgang Amadeus Mozart mutet es an, dass Franz Lachner an die zweite Stelle ein Menuett statt eines zu seiner Zeit bereits üblichen Scherzos setzt. Zu Beginn des dritten, langsamen Satzes vermeint man eine Prise Wagnerscher Chromatik zu hören, die Franz

Lachner aber bald in traditionelle (konservative) Harmonien führt. In meisterlicher Manier erzielt er in diesem Satz wirkungsvolle Kontraste der Bläser und der Streicher und besonders schillernde Klangfarben. Im Finale sind dann wieder ganz deutlich Anklänge an Franz Schuberts Kunst zu hören.

Auch **Benedikt Huber** stammt aus Bayern. Früh war er von Musik und vom Violoncello begeistert, und früh versuchte er sich an ersten Kompositionen. Nach mehreren Uraufführungen seiner Werke an seiner Schule war Benedikt Huber als Cellist bei zahlreichen Kirchenmusik-Konzerten und im Orchester der Oberammergauer Passionsspiele 2010 engagiert. An der Universität Innsbruck absolvierte er ab 2010 ein Musikwissenschaftsstudium und in der Klasse Franz Baur am Tiroler Landeskonservatorium ab 2014 das Studium der Komposition und der Musiktheorie. In Zusammenarbeit mit Windkraft – Kapelle für Neue Musik, mit dem Ensemble *konstellation*, zahlreichen Kammermusikgruppen aus Studierenden und Berufsmusikern im Raum Innsbruck und dem Orchester des Musikgymnasiums Innsbruck gelang eine Reihe von erfolgreichen Uraufführungen seiner Werke. Mehrere Werke Benedikt Hubers wurden auch mit Preisen ausgezeichnet.

Anlässlich des Maximilianjahrs 2019 vergab das Festival „Die sieben Leben des Maximilian“ an Benedikt Huber, damals noch Student am Tiroler Landeskonservatorium, den Auftrag zur Komposition eines Werkes. „**Schatten**“ wurde am 30. Juni 2019 im Rahmen dieses Festivals in Innsbruck vom Nonett der Akademie St. Blasius uraufgeführt. Der Komponist macht darin den Kontrast der eher „bäuerlichen“ Hofhaltung Maximilians in Innsbruck zum mondänen Leben am Hof seiner geliebten ersten Gattin Maria von Burgund hör- und erlebbar. Die Talentprobe gelang so überzeugend, dass die Akademie St. Blasius an Benedikt Huber, der mittlerweile die Kompositionsklasse mit Auszeichnung abgeschlossen hatte, den Auftrag zum Schreiben zweier weiterer Sätze erteilte. Und so ist derzeit ein geschlossenes Nonett als Hommage an Kaiser Maximilian I. im Entstehen.